

Präsentation zur Sommerschule 2012 „Neue interdisziplinäre Anthropologie: Leib – Geist – Kultur“
Marsilius-Kolleg, Internationales Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH)
22.-29.07.2012 Heidelberg, 24.7.2012

Generative Realitäten. Über Zeitlichkeitsform und Weltverhältnis im technologischen Zeitalter.

Davor Löffler

Abstract

Die Arbeit untersucht die anbrechende technologische Zivilisation unter der These, dass sich in dieser eine Zeitvorstellung jenseits der die Moderne bestimmenden linearen herausbildet. Dazu werden struktur- und historisch-genetische Zivilisationstheorien mit kognitionspsychologischen und leibphänomenologischen Theorien in Verhältnis gesetzt. Das Resultat ist eine Folgelogik kultureller Zeitvorstellungen, die Schlüsse auf Sozial- und Mentalitätsformen hochtechnologischer Gesellschaften erlaubt.

Kurzbeschreibung des Projekts

Die anbrechende technologische Zivilisation stellt die alten Fassungen des Menschen, das Verhältnis Individuum und Gesellschaft, Subjekt und Objekt, Natur und Kultur in einen neuen Problematisierungshorizont. Die umfassende Verwissenschaftlichung und der einhergehende ingenieurwissenschaftliche Blick auf das Leben, die globale mediale Vernetzung und die statistisch-mathematische Erfassung öffnen nunmehr auch genuin ‚Menschliches‘ dem Zugriff der Rationalität und formatieren es in eine Menge von Daten. Allerdings hebt gerade die zunehmende Auslagerung der Interaktion in post-somatische Sphären die Restbestände umso stärker hervor, so dass es neuerlich zu Fragen nach dem Körper, der Intersubjektivität und dem Eingebettetsein von Subjektivität kommt. Technologie als materialisierte Rationalität/Intersubjektivität stellt Umwelt, und so verlagert sich der Begriff der Natur in den Menschen bzw. die Kultur, und damit in die Entstehungsbedingungen von Menschen-, Natur- und Weltbildern, letztlich also in die Schöpfungskraft des anthropokulturalen Feldes selbst. Somit kommt ein Begriff des technologischen Zeitalters einem aktualisierten Begriff „des Menschen“ und „der Natur“ gleich. Um diesen zivilisatorischen Zustand zu erfassen bedarf es einer Zivilisationstheorie bzw. Anthropologie, die über technik- und medienphilosophische, -phänomenologische, und -soziologische Teilbefunde hinausgeht. Ziel der Arbeit ist es, die Möglichkeit eines präziseren Begriffs für diese menscheitsgeschichtliche Zäsur zu erkunden. Die Kernthese der Untersuchung lautet, dass

Zivilisationsstufen unterschieden werden können durch die Formen ihrer institutionalisierten Zeitkognition, da die im Hintergrund von Kulturen stehende Weltzeit die Synchronisation gesellschaftlicher Handlungsketten gewährleistet und somit die Objektbezüge und Produktionen von der vergesellschafteten Zeitform abhängen. Die Moderne etwa zeichnet sich durch eine lineare, evolutive Zeitvorstellung aus, die in Wechselwirkung steht mit dem für diese Epoche spezifischen Typ ergebnisoffener Handlungen wie etwa dem Experiment, der Bildung oder der Kapitalinvestition. Die Entfaltung einer Entwicklungslogik der Zivilisationszeiten zeigt, dass das technologische Zeitalter als eigene Zivilisationsstufe begriffen werden kann, da diese gegenüber der Moderne eine neue Weltzeitform etabliert. Zur Begründung dieser These werden strukturgenetische bzw. historisch-genetische Zivilisationstheorien im Verhältnis zum Embodiment- und Enaktivismus-Paradigma untersucht. Genetische Zivilisationstheorien binden Sozial- und Mentalitätsformen an die Ontogenese und fundieren eine zivilisatorische Steigerungsfolge anhand kulturtypischer Kognitionsfähigkeiten. Sie zeigen, dass Weltbegriffe, Zeit- und Kognitionsformen miteinander korrelieren. Da Kulturen als Kooperationsgemeinschaften im Stoffwechselprozess mit der (Natur-)Umwelt verstanden werden können, ermöglicht der Enaktivismus eine theoretische Brücke zwischen individueller Handlungsorientierung und sozialer Interaktionsregulation, denn die arbeitsteilig geschaffenen Produkte wirken unmittelbar auf die individuellen organischen Zustände zurück. Mit dem Analysewerkzeug der verleblichten Welterfahrung kann gezeigt werden wie abstrakte Objektbezüglichkeit, die sich aus der Enkulturation speist, auf immer komplexeren Graden der Begriffs- und Symbolbildung stets an die Erfahrung des individuellen Leibes gebunden bleibt und so Physiologie und Sozialstruktur verknüpft. Kulturen werden so als ontogenerative Felder darstellbar, die je eigene Ereignis- und Realitätskontinuen ausbilden. Das Ergebnis des Dissertationsprojekts „Generative Realitäten“ ist eine genetische Folgelogik zivilisatorischer Zeitvorstellungen, welche die Ableitung von Schlüssen auf folgende Zeitvorstellungen ermöglicht. Die technologische Zivilisation kann ausgewiesen werden als Epoche der Generativität, die auf post-formal-operationaler Zeitkognition beruht und so neue Weltverhältnisse realisiert.